

DAS BUCH HOSEA

GOTTES GEFÜHLE UND EINE UNTREUE FRAU

Eberhard Bons

Ein gewagtes Verhältnis

»Geh hin und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder« (Hos 1,2): So lautete in der Übersetzung der Luther-Bibel von 1984 der Auftrag, den Gott zu Beginn des Buches Hosea an den gleichnamigen Propheten richtet. Die neueste Version der Luther-Bibel formuliert kaum weniger drastisch: »Geh hin und nimm eine hurende Frau und Hurenkinder«. Nach diesem Paukenschlag, mit dem das Buch eröffnet wird, entfalten die folgenden drei Kapitel das Thema der Ehe des Propheten. Entzweiung und Annäherung, Untreue und Treue, Entsagung und enge Gemeinschaft – so oder ähnlich könnte man die Pole bezeichnen, zwischen denen diese Ehe sich bewegt. Doch wird man darin kaum eine chronologische Darstellung einer schwierigen Beziehung sehen, die Hosea und Gomer – so die Namen der beiden Ehepartner – gelebt hätten.

Über Jahrhunderte hat der Auftrag Gottes an den Propheten Anstoß erregt, ja er hat zu den wildesten Spekulationen über die Anfänge und die Entwicklung dieser Ehe geführt. Es verwundert nicht, dass Gomer meist wenig Verständnis fand, Hosea dagegen mit umso größerer Sympathie rechnen konnte. Je nach Auslegung wurden dem Propheten Anerkennung, Bewunderung, auch Mitgefühl entgegengebracht. Denn die Vorstellung, mit einer Frau wie Gomer verheiratet zu sein, galt nicht gerade als attraktiv – erst recht, wenn man davon ausging, Gomer habe vor der Ehe mit dem Propheten intime Beziehungen mit anderen Männern gepflegt, ja sei diesen auch weiterhin treu geblieben. Schon der Kirchenvater und Bibelübersetzer Hieronymus macht sich zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. eine Auslegung zu eigen, die beiden Partnern ihre Rolle zuweist: Je lasterhafter und zügelloser

Gomer sich gebärdete, desto geduldiger und standhafter sollte ihr Mann sich ihr gegenüber zeigen.

Doch offenbar möchte das Buch den Auslegungen einen Riegel vorschieben, die die anscheinend so skandalträchtige Ehe Hoseas und Gomers zu sehr in den Vordergrund rücken. Der Auftrag an den Propheten, Gomer zu heiraten, wird nämlich begründet: Was der Frau nachgesagt wird, gilt auch vom ganzen Land, also seinen Bewohnern, die ebenfalls »Hurerei« treiben und sich von Gott entfernen. Ob man mit der revidierten Einheitsübersetzung etwas behutsamer mit »Unzucht« formuliert oder weiterhin an der »Hurerei« festhält, von der die Luther-Bibel spricht, ist mehr als eine Frage des Stils und des Geschmacks. Die Aussage des Textes ist nämlich eindeutig: Von vornherein will das Buch der möglichen Auslegung den Wind aus den Segeln nehmen, es handle in erster Linie von Eheskandalen oder Bettgeschichten. Wer genauer liest, wird feststellen, dass die Ehe zwischen Hosea und Gomer für eine andere Wirklichkeit steht: das Verhältnis zwischen Gott und Israel, das durch Israels Untreue mehr als nur getrübt ist.

»Und ich verlobe dich mir auf ewig, ich verlobe dich mir um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen.« (Hos 2,21)

Eine Ehe als Botschaft an Israel

Hosea erfüllt den Auftrag Gottes. Er nimmt Gomer zur Frau (Hos 1,3). Aus der Ehe gehen drei Kinder hervor, zwei Söhne und eine Tochter, die alle – ebenfalls aufgrund von Gottesaufträgen – symbolträchtige Namen erhalten, die jeweils gedeutet werden. Damit endet auch schon das erste Kapitel des Buches, das gerade neun Verse umfasst.

In der Darstellung der äußeren Geschehnisse ist der Text sehr knapp. Am Anfang steht der an Hosea gerichtete Auftrag Gottes. Wie und unter welchen Umständen Hosea diesen und

auch die folgenden Aufträge erhielt – etwa durch eine Vision –, wird nirgends gesagt. Weiterhin erfahren wir nichts über die Gefühle des Propheten: Ist er schockiert, widerspenstig, zögerlich? Bittet er darum, dass Gott den Auftrag zurücknimmt oder einen anderen als ihn sendet? Warum soll gerade er Gomer heiraten? Der Text schweigt über mögliche Reaktionen. Hosea wird weder wie ein Jeremia dargestellt, der sich zu jung fühlt (Jer 1,6), noch wie ein Jona, der sich von vornherein in die falsche Richtung aufmacht (Jona 1,3). Auch andere Informationen sucht man vergeblich. Wer Hosea ist, woher er kommt, wie alt er ist, welchen Beruf er ausübt und welche soziale Stellung er hat – all dies bleibt unbekannt. Ebenso dürftig sind die Angaben zu Gomer. Auf ihre möglicherweise zweifelhafte Vergangenheit oder ein schuldhaftes Verhalten wird nicht weiter angespielt.

Auch die übrigen Kapitel des Buches bieten kaum biografische Details über Hosea und Gomer. Wir erfahren nichts über den Tod beider oder über das weitere Schicksal der drei Kinder. Da wir außerdem keine anderen schriftlichen Überlieferungen über den Propheten und seine Familie besitzen, stößt jede biografische Nachfrage schnell an Grenzen.

Statt solchen Fragen nachzugehen, die vom Text wegführen, sollte man den Blick eher auf die inhaltlichen Schwerpunkte des ersten Kapitels werfen. Es erwähnt die Heirat und die Geburt von drei Kindern, also eine Familiengründung. Wer einen Blick auf die quantitative Verteilung von erzählenden Elementen und Redetexten wirft, stellt fest, dass in den Versen 3, 6 und 8 die zentralen Ereignisse – nämlich Schwangerschaften und Geburt – nur knapp dargestellt werden. Dass der Prophet die Aufträge Gottes erfüllt, geht nur noch aus Vers 3 hervor. Später entfallen vergleichbare Hinweise. Somit spielen die berichtenden Elemente eine untergeordnete Rolle im Verhältnis zu den viel umfangreicheren Gottesreden, die die Nachrichten über Heirat und Geburten unterbrechen. Sie schließen auch das erste Kapitel ab, das in Kapitel 2 keine unmittelbare erzählerische Fortsetzung findet. Die Gottesreden geben eine erste Antwort auf die Frage, welche Bedeutung die Ehe des Propheten hat. Von ihr handelt das Buch

nicht aus irgendeinem biografischen Interesse. Vielmehr erhält die Ehe von Hosea und Gomer eine Funktion, die man einer Ehe sonst nicht zuschreiben würde: Sie ist Botschaft für Israel.

Gott reagiert auf die Untreue Israels

Was ist nun mit der »Unzucht« gemeint, mit der Hoseas Frau gekennzeichnet wird? Es ist kaum möglich, sich auf einen bestimmten Sinn festzulegen. Was der Ausdruck *nicht* bedeutet, ist dagegen leichter zu sagen. Für eine Dirne hat die hebräische Sprache ein anderes geläufiges Wort, das hier nicht fällt. Dass Gomer eine berufsmäßige Prostituierte gewesen ist, wird auch nicht gesagt. Vielleicht hilft folgender Gedanke weiter: Das Wort »Unzucht« wird in der Hebräischen Bibel oft im übertragenen Sinne verwendet, und zwar für die Verehrung von fremden Göttern, also ein Verhalten, das eine Untreue Israels gegenüber seinem Gott darstellt (2 Kön 9,22; Nah 3,4). Dieser Sinn ist auch dem Hoseabuch nicht fremd, das vom »Geist der Unzucht« spricht (Hos 4,12; 5,4). Das bedeutet für Gomer, dass sie die Untreue Israels gegenüber seinem Gott verkörpert. Worin sich diese Untreue im Einzelnen zeigt, stellt sich erst in den weiteren Kapiteln des Buches heraus.

Aus der Ehe Hoseas mit Gomer geht zunächst ein Sohn hervor, der – so lautet der Gottesauftrag – den Namen »Jesreel« tragen soll (Hos 1,4). Dies wird sogleich erklärt: Gott wird bald das Haus Jehu, die im Nordreich Israel regierende Königsdynastie, bestrafen, und zwar für das »Blut Jesreels«. Möglicherweise wird damit auf den Staatsstreich Jehus angespielt, der um 845 v. Chr. putschte und die Macht im Nordreich Israel an sich riss. Dabei brachte er das Königspaar, die übrigen Mitglieder der Königsfamilie, die gesellschaftliche Oberschicht und die Baalspriester um. Schauplatz des Ereignisses war die Ebene Jesreel (2 Kön 9 – 10). Zwar lag dieser Putsch zur Zeit der Verkündigung Hoseas rund 100 Jahre zurück. Er wirkte aber insofern nach, als der in der Buchüberschrift genannte Jerobeam der Urenkel Jehus war. Die

Strafe, die Hosea nun ankündigen soll, gilt dieser Dynastie: Die Dynastie Jehus wie auch das Nordreich Israel ereilt der Untergang. Was sich genau abspielen wird, wird nur vage angedeutet: Gott ist es, der Israels Bogen zerbricht (Hos 1,5), also seine militärische Niederlage herbeiführt. Schauplatz ist wiederum die Ebene Jesreel. Wenn dieses Unheil eintritt, ist das politische Schicksal des Nordreichs Israel besiegelt: Die Dynastie Jehus ist ausgelöscht, ein anderer König ist auch nicht vorhanden, und ein einsatzbereites Heer gibt es nicht mehr.

Das zweite Kind Hoseas und Gomers ist eine Tochter (Hos 1,6), die auf Gottes Auftrag hin ebenfalls einen symbolischen Namen erhält: »Lo-Ruhama« – »sie empfängt kein Erbarmen«. Auch dieser Name spielt auf das Verhältnis zwischen Gott und Israel an. Denn – so lautet die Begründung – Gott wird dem Haus Israel sein Erbarmen entziehen. Gerade Gottes Erbarmen ist aber ein zentrales Element des alttestamentlichen Gottesbildes (Ex 34,6). Mehrfach wird es mit der Vergebungsbereitschaft Gottes in Verbindung gebracht (Ps 78,38; 86,5). Aufgrund seines Erbarmens und seiner Vergebungsbereitschaft gibt Gott Israel trotz seiner Untreue nicht auf, sondern steht ihm in der Not bei (Hos 11,1-4). Zieht er aber sein Erbarmen zurück, ist Israel schutzlos.

Gomer bringt noch einen zweiten Jungen zur Welt (Hos 1,9): »Lo-Ammi« – »Nicht-mein-Volk«. Gleichsam in direkter Anrede wendet sich Gott an sein Volk und sagt sich von ihm los: »Denn ihr seid nicht mein Volk, und ich bin *nicht* der Ich-bin-da für euch.« Die Bezeichnung »Ich-bin-da« erinnert an die Selbstvorstellung Gottes am brennenden Dornbusch (Ex 3,14), damit aber auch an die Befreiung aus Ägypten und den Bundesschluss: Er ist Israels Gott – Israel ist sein Volk. Im Hoseabuch ist damit ein Tiefpunkt erreicht: Das Königtum als solches wäre nicht so wichtig, wenn Israel nach wie vor mit Gottes Erbarmen rechnen kann. Aber selbst wenn Gott Israel sein Erbarmen entzieht, so bleibt Israel doch das Gottesvolk. Wenn jedoch Gott nicht mehr der Ich-bin-da für Israel ist, dann wird Israels Geschichte mit ihm seit dem Exodus gleichsam rückgängig gemacht.

Durch die symbolischen Kindernamen erfahren Hoseas Zeitgenossen also, wie es um Israels Zukunft mit Gott bestellt ist. Die Figuren werden durch ihre Namen zu Trägern der prophetischen Unheilsbotschaft, zu »wandelnden Gerichtspredigten« – so treffend der Ausleger Wilhelm Rudolph.

Gottes letztes Wort? Ein Ausblick

Wer das erste Kapitel des Hoseabuchs bis zum Ende gelesen hat, wird sich fragen: Warum wird die Beziehung zwischen Gott und Israel abgebrochen? Von der Untreue des Landes gegenüber Gott war aber bereits die Rede (Hos 1,2). Dieses Thema bildet die Überleitung ins zweite Kapitel: Dort wird die Untreue Israels, dargestellt in der Allegorie einer untreuen Frau, angeprangert. Gott, in der Allegorie der Mann, behält sich vor, auf die Untreue Israels zu reagieren. Das Spektrum der Möglichkeiten, die er in Betracht zieht, reicht von der massiven Strafe bis zum verheißungsvollen Neuanfang der Beziehung, dem schließlich die Strafen weichen. Somit endet das erste Kapitel nicht mit Gottes letztem Wort zu Israel.

Doch so einfach ist es nicht: Das gesamte Hoseabuch besteht aus drei großen Abschnitten (Hos 1 – 3; 4 – 11; 12 – 14), in denen jeweils auf verschiedene Weise die Verfehlungen Israels auf den gemeinsamen Nenner der »Unzucht« gebracht und angeprangert werden. Worin sie letztlich bestehen, wird am Ende des Buches deutlich. Dort macht Gott Israel das Angebot, eine Art Versprechen abzulegen und zu erklären, wie es konkret seine Untreue ihm gegenüber aufgeben will: Assur soll nicht mehr sein Retter sein, Israel wird nicht mehr Pferde besteigen und auch nicht mehr »unser Gott« zu den Werken seiner Hände sagen (Hos 14,4). Damit sind die wichtigsten Vorwürfe der Kapitel 4 – 13 zusammengefasst: Israel verzichtet darauf, Bündnisse mit mächtigen politischen Partnern zu schließen und eine Politik ohne Gott zu betreiben. Es verzichtet weiterhin darauf, Pferde als für den Krieg taugliche Tiere einzusetzen, also auf seine militärische

Stärke zu setzen. Und schließlich verzichtet es darauf, die Götter zu verehren, die es selbst hergestellt hat.

Doch ein solches Versprechen steht erst in einer fernen Zukunft. Die verschiedenen Kapitel malen mit düsteren Farben aus, wie die nahe Zukunft aussieht. Um nur einige Beispiele zu zitieren: Israel wird ohne König sein und keine Opfer darbringen können, es wird Gewalt und Zerstörung erfahren, vielleicht das Exil in Ägypten oder Assur (Hos 3,4; 7,16; 8,14; 9,3). Und dennoch stehen die Aussagen des Hoseabuchs unter einem anderen Vorzeichen. Denn Gott liebt die »Söhne Israels«, auch wenn diese sich anderen Göttern zuwenden (Hos 3,1). Vielleicht ist in dieser Aussage der tiefste Grund dafür zu sehen, dass Gott sein Volk nicht letztlich aufgeben kann, auch wenn er strafend eingreift. Aber greift er strafend ein? Eigentlich bleibt es völlig offen, ob die angekündigten Strafen eintreffen. Denn Gott verspricht, dass er Israel nicht vernichten wird, und er zeigt Israel den Weg auf, wie es zu einem neuen Gottesverhältnis gelangt (Hos 11,9; 14,4).

Wirkungsgeschichte

Mit dem Bild der Ehe beschreibt das Hoseabuch das Verhältnis zwischen Israel und Gott. Die Art und Weise, wie das im Hoseabuch geschieht, hat sicherlich ihre Schattenseiten: Nicht dem Mann oder sogar beiden Partnern wird die Untreue angelastet, sondern es ist einzig und allein die Frau, die für ein solches Verhalten steht.

Das Bild hat aber noch eine andere Facette: Es macht deutlich, dass Gott sich an sein Volk gebunden hat – gleichsam emotional und mit der Konsequenz, dass er Israel nicht aufgeben kann. Das Bild der Ehe Gottes mit seinem Volk wird innerbiblisch weiterentwickelt, vor allem in den Büchern Jeremia und Ezechiel. Das Neue Testament greift das Hoseabuch an zwei Stellen auf: »Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer« (Hos 6,6; Mt 9,13; 12,7). Im Kontext des Hoseabuchs besagt dies, dass Gott von Israel Treue erwartet, weniger

dagegen kostspielige Opfer. Doch das Wort, das hier mit »Liebe« übersetzt wird, erhält im neutestamentlichen Kontext eine andere Färbung und bezieht sich dort auf das Verhalten gegenüber dem Nächsten, der des Erbarmens bedarf.

Zum Weiterlesen

Eberhard Bons, Das Buch Hosea, Stuttgart 1996.

Jörg Jeremias, Der Prophet Hosea, Göttingen 1983.

Marie-Theres Wacker, Das Buch Hosea. Der gott-identifizierte Mann und die Frau(en) Israel(s), in: Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ²1999, 299-311.